

Bau – Fertighausanbieter hat über 100 Mitarbeiter mehr als vor einem Jahr. Energieeffizienz als Vorteil

Schwörer steigert Absatz deutlich

VON UWE ROGOWSKI

HOHENSTEIN-OBERSTETTEN. Das wichtigste Produkt der Unternehmensgruppe Schwörer, das Holz-Fertighaus, wird anhaltend gut nachgefragt. Im vergangenen Jahr lag der Absatz mit 1 039 Häusern um 290 über dem Vorjahr – und um 200 über dem Plan, wie Geschäftsführer Johannes Schwörer im Gespräch mit dem GEA berichtet. »Auch im laufenden Jahr haben wir bereits etwa 600 Schwörer-Häuser verkauft«, stellt er fest. Dies wirke sich positiv auf die Beschäftigung aus.

Für die Schwörer-Gruppe arbeiten derzeit 1 850 Personen, vor einem Jahr waren es 1 730. Am Hauptstandort Hohenstein-Oberstetten sind davon 1 320 (Vorjahr: 1 230) tätig. Traditionell setzt das Unternehmen stark auf selbst ausgebildete Mitarbeiter. Aktuell machen 88 junge Menschen in Oberstetten in 16 verschiedenen Ausbildungsberufen eine Lehre bei Schwörer. »Alleine in diesem Jahr gehen 40 bewährte Mitarbeiter in den Ruhestand«, nennt der Firmenchef einen wichtigen Grund für den Bedarf an Nachwuchskräften.

Die Absatzsteigerung beim Hauptprodukt hat sich 2010 in erhöhten Umsätzen niedergeschlagen. Schwörer zufolge erreichte die Unternehmensgruppe knapp 250 Millionen Euro – nach 235 Millionen Euro im Vorjahr. Der Umsatz mit ausländischen Kunden habe unverändert 35 Prozent ausgemacht. Wichtige Märkte seien Schweiz, Österreich, Italien, Spanien, die Beneluxländer und Dänemark. Die Schwörer Haus KG (Hohenstein-Oberstetten), größte Firma der Gruppe, schaffte 2010 einen Umsatz von 190 (Vorjahr: 185) Millionen Euro.

»Ergebnis zu schwach«

Zur Ertragslage nennt Schwörer keine Zahlen. Wie in den Vorjahren, zeigt er sich jedoch bei diesem Thema auch mit 2010 unzufrieden: »Für den Aufwand, den wir betreiben, ist das Ergebnis zu schwach.« Die Gruppe schreibe insgesamt zwar schwarze Zahlen, und es seien auch etwa 5 Millionen Euro investiert worden, doch es gebe auch Problemsparten und -standorte. Zudem sei der Wettbewerb um Bauleistungen trotz der gestiegenen Nachfrage nach wie vor intensiv.

Neben einem breiten Angebot im Einfamilien- und Doppelhausbau stellt der Unternehmensverbund Mehrfamilien-



Johannes Schwörer, geschäftsführender Gesellschafter des Fertighausanbieters Schwörer, sitzt vor dem neuen Café in der Musterhaussiedlung des Unternehmens in Hohenstein-Oberstetten. Das Café besteht aus drei »Flying Spaces«, bezugsfertige Raumzellen, die dem Trend zu mobilen Wohnkonzepten gerecht werden sollen.
GEA-FOTO: USCHI PACHER

häuser und Gartenhäuser, Garagen und Keller her. Industriebau, Bauteilezulieferung, Holzindustrie/Ökostrom, Badezimmer für Hotels und Gesundheitseinrichtungen sowie der Modernisierungsservice für die nunmehr bestehenden über 33 000 Fertighäuser sind weitere Geschäftsbereiche.

Schwörer hat neun Standorte in Deutschland: Außer Oberstetten sind dies in Baden-Württemberg Sigmaringen, Veringenstadt und Haigerloch-Stetten. Dazu kommen Simmern und Weißenthurm in Rheinland-Pfalz, Coswig und Heidegrund in Sachsen-Anhalt sowie Ahrensfelde (nahe Berlin, aber in Brandenburg). Der Schweizer Standort ist in Aadorf (bei Winterthur).

Die Zahl der Baugenehmigungen für Ein- und Zweifamilienhäuser ist in Deutschland im vergangenen Jahr gegenüber 2009 um 5,1 Prozent auf 86 612 gestiegen, hat das Statistische Bundesamt festgestellt. Dabei hat die Fertig-

hausbranche ihren Marktanteil von 14,6 auf 15,1 Prozent erhöht. Johannes Schwörer, der auch Präsident des Bundesverbands Deutscher Fertigbau (Sitz: Bad Honnef bei Bonn) ist, führt dies vor allem auf die hohe Energieeffizienz dieser Bauweise zurück. Hoch wärmegeämmte und winddichte Gebäudehüllen würden mit »Fischluftheizungen« kombiniert: Be- und Entlüftung mit Wärmerückgewinnung, erweitert um Kleinwärmepumpen und Solaranlagen. »Bei uns wählen inzwischen weniger als 10 Prozent der Bauherren noch eine Öl- oder Gasheizung für ihr Haus«, so Schwörer.

Streik in Coswig

Seit vielen Jahren vereinbart Schwörer mit Arbeitnehmervertretern Haustarifverträge. Am Standort Coswig streikten am Montag 29 der 54 Beschäftigten, weil die Verhandlungen um eine Lohnerhöhung bislang zu keinem Ergebnis ge-

führt haben. Ihnen geht es um eine Angleichung der Entgelte an das Niveau in Westdeutschland, wie einem Schreiben der Industrie-Gewerkschaft Bauern-Agrar-Umwelt zu entnehmen ist. Nach Angaben von Johannes Schwörer steht eine Forderung von über 15 Prozent Lohnerhöhung seinem Angebot von 8 Prozent (5 Prozent in 2011 und 3 Prozent im nächsten Jahr) gegenüber. Schwörer weist zudem darauf hin, dass das Werk Coswig »seit Jahren« rote Zahlen schreibe. Er hofft aber, das Problem gemeinsam mit der Gewerkschaft zügig lösen zu können.

Jurist Schwörer, Jahrgang 1967, wird im Übrigen diese Woche – wie jedes Jahr – zwei Tage als Bauarbeiter beim Aufbau eines Fertighauses mithelfen. Er steht zusammen mit seinem Onkel, dem ehemaligen CDU-Bundestagsabgeordneten Dr. Hermann Schwörer, Jahrgang 1922, an der Spitze des seit 1950 bestehenden Familienunternehmens. (GEA)